

Laibacher Zeitung



Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Aufstellung ins Haus ganzjährig 2 K. — Insetionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h., größere per Zeile 12 h.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 8 h.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Miklosicstraße Nr. 20; die Redaktion Miklosicstraße Nr. 20. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

Telephon-Nr. der Redaktion 52.

Amtlicher Teil.

Der k. k. Landespräsident im Herzogtume Krain hat dem gewesenen Subakkordanten der k. k. priv. Südbahngesellschaft Fr. Benca in Rakel die mit dem Allerhöchsten Handschreiben vom 18. August 1898 gestiftete Ehrenmedaille für vierzigjährige treue Dienste zuerkannt.

Den 22. Februar 1910 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei das XCI. Stück der böhmischen Ausgabe des Reichsgesetzblattes des Jahrganges 1909 ausgegeben und versendet.

Nach dem Amtsblatte zur „Wiener Zeitung“ vom 22. Februar 1910 (Nr. 42) wurde die Weiterverbreitung folgender Preßzeugnisse verboten:

Nr. 6 „L'Azione Socialista“ vom 12. Februar 1910.

Nr. 7 „Stráz Lidu“ vom 18. Februar 1910.

Nichtamtlicher Teil.

Die Demission des deutschen Landmannministers.

Die „Neue Freie Presse“ hält die Demission Doktor Schreiners für einen gegen die Deutschen gerichteten Schritt der Regierung. Noch vor kurzem habe Freiherr von Bienerth erklärt, daß Veränderungen im Ministerium vor Ostern nicht stattfinden sollen, weil die sachlichen Grundlagen dazu fehlen. Warum muß nun jetzt der einzige parlamentarische Vertreter der freisinnigen Deutschen im Kabinett seine Demission geben? Eine Politik, die gegen Feinde und unsichere Bundesgenossen zart und gegen zuverlässige Freunde hart ist, muß den Eindruck der Ungerechtigkeit machen. Schreiner darf nicht Minister bleiben, weil die Tschechen ihn

nicht wollen und weil Pacák eine Stelle im Kabinett zurückgewiesen hat. Die Tschechen werden dadurch nur noch übermütiger werden und die Regierung hat durch die eigentümliche Demission Schreiners nur Freunde verlegt, ohne die Feinde zu gewinnen.

Das „Neue Wiener Tagblatt“ anerkennt den Schritt Dr. Schreiners. Er opfere sich für den Frieden des Volkshauses und erachte dieses Opfer offenbar als so unumgänglich nötig, daß er es ohne weitere Vorbereitungen mit erstaunlicher Raschheit vollbrachte. Bei jenen, die das nationale Moment in die erste Reihe stellen, kann der Rücktritt Dr. Schreiners keine erregenden Besorgnisse wecken; keine slavische Salome trägt siegesbewußt das Haupt des deutschen Landmannministers Dr. Schreiners.

Die „Zeit“ findet es begreiflich, daß der Ministerpräsident eine Persönlichkeit fallen ließ, deren Verbleiben im Amte die Verstärkung der Regierungsmehrheit unmöglich machte. Die deutschfreihheitlichen Parteien werden die Sachlage hoffentlich nicht mißverstehen. Sie werden es durch eine nüchterne, besonnene Politik stets in der Hand haben, den Tschechen den Zutritt zur Regierungsgewalt so lange zu verwehren, als sie nicht einen annehmbaren Modus vivendi mit den Deutschen gesucht und gefunden haben.

Das „Neue Wiener Journal“ meint, die Demission Dr. Schreiners werde nur Erbitterung schaffen. Freiherr von Bienerth hat einen Mann über Bord geworfen, um sein Schifflein flottzumachen. Ist er schon so weit, daß er zu solchen Mitteln greifen muß, dann dürfte die Opferung des deutschen Landmannministers die zürnenden slavischen Götter kaum versöhnen.

Die „Österreichische Volkszeitung“ sieht in der Demission Dr. Schreiners einen Triumph der Tschechen und ein überraschendes Abbiegen des Ministerpräsidenten

von seinen bisherigen Grundsätzen. Sie gebe den Deutschen unleugbar Anlaß zum Mißtrauen. Die Christlichsozialen waren unstreitig die Mauer, hinter der sich der Anschlag auf den vielverdienten deutschen Landmannminister und die Deutschfreihheitlichen verbarg.

Die „Reichspost“ erklärt, Dr. Schreiner sei nur ein deutschfreisinniger Fraktionsminister gewesen. Positive Erfolge habe er nie erreicht. Möge sein unfreiwilliger Curtiusprung der nationalen Verständigung die Straße freimachen, ohne die es für Österreich kein Gelingen aus den schweren Krisen gibt.

Das „Deutsche Volksblatt“ rühmt an Dr. Schreiner, daß er die nationalen Interessen des österreichischen Deutschthums vom ersten bis zum letzten Tage seiner Amtstätigkeit mit Eifer und Pflichttreue vertreten hat. Daß auf der Schwelle des wiederzujammentretenden Abgeordnetenhauses die Leiche eines deutschen Ministers liege, sei kein vielversprechender Anfang der Segnungen, die von der Arbeitsfähigkeit des Hauses zu erwarten sind.

Das „Vaterland“ führt aus, daß Dr. Schreiner ein Hemmnis jeder friedlichen Entwicklung bildete, da er nicht einmal das uneingeschränkte Vertrauen aller Deutschen besaß. Von einem Erfolge oder einer Niederlage irgend einer Parteigruppe oder einer Nation zu sprechen, sei in diesem Falle ganz deplaciert.

Die „Arbeiterzeitung“ ist davon befriedigt, daß Herr von Bienerth das Hindernis aus dem Wege geschafft habe, das ihn von der Arbeitsmehrheit trennte. Es scheint dem Blatte, daß die Tschechen an Schreiners Sturz genau so viel gewinnen, als die Deutschen durch ihn verlieren, nämlich nichts.

Fenilleton.

Joujou.

Von Marguerite Poradowska.

In dem kleinen aristokratischen Boudoir, das in blaßblausfarbenen Seidentönen schillerte und durch die zartrösa Kerzenschirme ein sanftes, schonendes Licht über die gereifte Schönheit der Dame des Hauses breitete, plauderte man von mancherlei.

Einige Schritte von dieser entfernt, saß mit übereinander geschlagenen Beinen auf einem niederen Taburett ein schlanker, eleganter, blonder, junger Mann mit weißen, spitzen Frauenhänden, der wie hypnotisiert das Monogramm samt Krönchen auf seinen tiefpurpurfarbenen Seidenstrümpfen betrachtete.

Eine temperamentprühende Brünnette, deren Stumpfnäschen lustig zu zwei lachenden Augen auf sah, rief:

„Nun, Joujou? So still? Sind Sie ungehalten? Warum machen Sie mir nicht, wie sonst, den Hof?“

„Ja, Joujou,“ wiederholte der alte Junggeselle, „warum machen Sie Madame Olga nicht den Hof?“

Joujou, der Sohn des Hauses, der es der abgöttischen Verzärtelung seiner Mutter zu verdanken hatte, daß ihm der kindische Spitzname noch anhaftete, blickte als Antwort finster drein, erholte sich dann und durchquerte stumm den Salon.

„Wißt ihr denn nicht, daß Joujou verliebt ist?“ fragte eine Stimme.

„Ach was! In wen denn?“

„In Halina, unsere Hoftheater-Raibe! Er ver-schlingt sie mit den Augen, wenn sie spielt, überhäuft sie mit Blumen. Die Gräfin ist auch schon ganz verzweifelt... Er war doch früher ein so guter Sohn!“

„Ja, ja. Ich kann mich noch an die Zeit erinnern, als ihn seine Mutter an ihren Kleidersalten herumführte. Wie herzig er doch mit seinen langen englischen Waden und in seinen gestickten Schürzchen ausah!“

„Man darf wohl behaupten, daß sie ihn auch seither nicht von der Kleidersalbe losließ. Und das Resultat

dieser glänzenden Erziehung ist ein verwöhnter, launenhafter, nervöser Mensch!“

„Sagen Sie doch gleich: ‚ein Neurastheniker‘; das ist moderner.“

Der Jüngling kam soeben an seiner Mutter vorüber, die, von einer Schar Herren umringt, hingestreckt auf einem Divan lag und eine winzige Zigarette rauchte.

Als sie ihren Sohn sah, rief sie bettelnd: „Joujou, Joujou! Komm doch ein wenig her. Wie häßlich du heute mit mir bist! Sag, ist es, weil ich dich bat, daheim zu bleiben?“

„Meine Mutter weiß doch, daß ich unbedingt ausgehen mußte... da ich aber trotzdem blieb... was wünscht meine Mutter sonst?“

„Ich wünsche, daß du plaudern, lieb, froh sein sollst. Sieh, da ist Graf Zenon. Er ist aus Paris zurück und weiß so viel Interessantes zu erzählen... Denke, man hört und sieht dort jetzt nichts mehr als lauter Oskultismus... Die Leute sind wie besessen! Man fotografiert die Geister... oh, diese Franzosen!“

Der junge Mann zuckte gelangweilt die Schultern:

„Was soll das mir, Mutter?“

Und gelangweilt schlenderte er weiter in das anstoßende Boudoir.

„Sehen Sie nur, so ist es nun seit drei Wochen,“ klagte die Gräfin, zu einem würdigen Greise gemendet, der sie seit Anbeginn der Zeiten verehrte. „Ist es nicht schrecklich?“

Eine Boge neuer Gäste flutete ins Zimmer. Die Gruppen lösten sich auf. Ein frischer Tagesheld, ein wohlbekannter Sportsmann, Kotillonführer, geistreicher Causeur, très à la mode, war aufgetaucht.

Er trug den Schnurrbart hochgebürstet, im Auge ein Monokel und eine Chrysantheme im Knopfloch. Er küßte der Herrin des Hauses die Hand: „Wissen Sie, meine Damen, womit wir uns im Klub gerade beschäftigt haben?... Mit Ihnen!“

„O, wie liebenswürdig!“

Alle Damen hatten den Sportsmann umringt und bestürmten ihn mit Fragen. Er war etwas verlegen und

beraute schon seine Unvorsichtigkeit. Er versuchte ihnen zu entweichen.

Erbarmungslos verfolgt, wurde er aber schließlich in dem kleinen Boudoir, in das sich Joujou zurückgezogen hatte, zum Stillstand gebracht.

Der Jüngling stand am Fenster und blickte träumerisch nieder auf den weißen Schnee, über den beim gelben Laternenschein die dunklen Schlitten im raschen Fluge wie große Vogelschatten huschten.

„Wenn Sie es durchaus wünschen, meine Damen,“ erklärte kampfmüde der Sportsmann, der ihn nicht sah, „so will ich Ihnen sagen, wie wir die Schauspielerinnen getauft haben.“

„O, wie häßlich... Sie werden uns doch nicht auf eine Stufe mit diesen Geschöpfen stellen?!“

Darauf er, ohne die Fassung zu verlieren:

„Signora Fosca ist einstimmig zum ‚Heil des Bundes‘ ernannt worden... um ihrer diplomatischen Beziehungen zu Frankreich und England willen!... Die schöne Deborah Fischmann, die immer mit Juwelen überladen ist, heißt ‚Goldenes Herz‘ — und Halina, unsere Raibe, ‚Zuflucht der Betrübten‘.“

„Betrübten‘ ist gut. Wie viele sind es denn?“

„Drei, vier, so viel ich weiß!... Augenblicklich ist Joujou an der Reihe... Boriges Jahr war es Finio... dann der kleine Leo... wer sonst alles, weiß ich...“

Er sprach nicht aus. Sein Monokel fiel klirrend zu Boden. Und ein lautes „Sie lügen!“ tönte ihm in die Ohren, während eine schallende Ohrfeige auf seine Wangen niederkratschte.

Der Schreck, den dies hervorrief, war unbeschreiblich. Die Damen flohen laut schreiend.

„Der Junge ist ja verrückt! Und noch dazu im eigenen Hause! So eine Unanständigkeit!“

Die Männer drückten dem Sportsmann, der vor Wut schäumte, die Hand.

„Der dumme Grünshnabel. Aber das soll er mir bezahlen.“

Die Gräfin lag in Weinträmpfen.

(Fortsetzung folgt.)

Die Lage der Armenier.

Nach einer Meldung aus Konstantinopel bestätigen Berichte aus ausländischer amtlicher Quelle, daß die Lage der Armenier in Kleinasien, insbesondere in den Provinzen Van und Bitlis, sich neuerdings ungünstig gestaltet hat. In den Kreisen der Türken und insbesondere der Kurden herrscht zunehmende Erregung gegen die Armenier infolge des Umstandes, daß die Behörden in letzter Zeit bei der Besetzung öffentlicher Ämter das armenische Element in zu weitem Ausmaße berücksichtigen. Da die Kurden noch weit davon entfernt sind, die Armenier als ihnen gleichgestellt anzusehen, so vermögen sie sich an eine amtliche übergeordnete Stellung von Armeniern natürlich noch schwerer zu gewöhnen. Ferner werden die Kurden dadurch lebhaft verstimmt, daß der Generalgouverneur des Vilajets Bitlis bei der Zurückstellung der Armeniern gehörenden Liegenschaften, die sich seit Jahren unrechtmäßigerweise in den Händen von Kurden befanden, an die wirklichen Besitzer mit größter Strenge verfährt. Wie in den erwähnten Berichten betont wird, wäre es im Interesse der Erhaltung der Ruhe in den bezeichneten Provinzen wünschenswert, daß die Behörden insbesondere in bezug auf die Berufung von Armeniern auf öffentliche Stellen in langsamem Tempo und mit einer gewissen Rücksicht auf die Empfindlichkeit der Kurden vorgehen.

Politische Uebersicht.

Laibach, 23. Februar.

Das „Fremdenblatt“ schreibt: Die Völker Österreich-Ungarns wünschen ihren Brüdern an der Bosna und Narenta, daß die Verfassungsära dem Volke und dem Lande zum reichsten Segen gereichen möge, auf daß sich Bosnien und die Hercegovina baldigst zu jener kulturellen, politischen und ökonomischen Stufe emporschwingen, die ihr edles und begabtes Volk in vollem Maße verdient. So werden auch die drei Jahrzehnte treuer, redlicher Freundeshilfe, welche Österreich-Ungarn der Bevölkerung Bosniens und der Hercegovina leistete, nicht vergeudet gewesen sein, so wird auch der 20. Februar 1910 nicht bloß ein historischer Gedenktag, sondern auch ein Segenstag bleiben. — Das „Neue Wiener Tagblatt“ begrüßt die Proklamierung der bosnischen Verfassung mit großer Befriedigung. Das Wort, welches bei der Verkündung der Annexion gegeben wurde, erscheint eingelöst, und konstitutionelles Recht hält zur Ehre der Gesamtmonarchie und zum Wohle der bosnisch-hercegovinischen Bevölkerung seinen Einzug in die beiden Länder, die seit anderthalb Jahren untrennbar und unlösbar dem Reichsorganismus einverleibt sind. — Die „Neue Zeitung“ meint, die gegenwärtige Verfassung für Bosnien und die Hercegovina sei nur der erste Schritt. Die Umwandlung des Dualismus in einen Dreistaatenbund, bei dem die rein südslawischen Länder Dalmatien, Kroatien und Bosnien und die Hercegovina ein einheitliches Ganzes darstellen

Promethesnatur.

Roman von A. Sinnius-Norden.

(15. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Ernst und gehalten trat er dem Major entgegen, der ihn mit reservierter Höflichkeit empfing. Und dann verriet er im Laufe der Unterhaltung, ohne damit besonders hervorzutreten, ein so gediegenes Wissen, war ein so aufmerksamer Zuhörer, wenn der Major sprach, daß dieser allmählich immer mehr auftaute, und es schließlich zwischen den beiden Männern zu einem beinahe vertraulichen Gedankenaustausch kam. Dann bewunderte er Hannas Blumen, ihre hübschen Malereien, und sah sogleich mit Kennerblick einige alte Familienerbstücke, die im Hause hochgehalten wurden. Dabei war er von so schlichter und vornehmer Einfachheit, daß sich ein warmer Ton über die kleine Gesellschaft verbreitete.

„Schade, daß den Mann das Leben so sehr in seine Kreise gezogen hat,“ sagte nachher der Major, „vielleicht wäre aus ihm etwas Ordentliches geworden.“

Trotz der Eile, mit der der „Trouffseau“, wie Tante Nettchen sich vornehm ausdrückte, beschafft wurde, brachte man es doch fertig, ihn für die Freunde und weiteren Bekanntenreise des Hauses auszustellen.

Mit der Fürstenkrone wurde dabei eine große Veranschönerung getrieben. Sie prangte nicht nur auf der Wäsche und auf dem Silberzeug, sondern auch auf jeder Lampenglocke, jeder Dede, jedem trivialen Gebrauchsgegenstand.

Die Hochzeit sollte, wie der Fürst es energisch gewünscht, nur im engsten Familienkreise gefeiert werden. Für diese Enttäuschung blieb den Eltern wenigstens der Trost, daß sie in der Kirche, also gewissermaßen öffentlich, mit der vornehmen Heirat prahlen konnten.

Eigentlich hatte Herr Sibold an diesem Tage außer mit dem Brautkranz das Haupt seiner Tochter auch mit

würden, wäre jedenfalls vorzuziehen, als die gegenwärtigen ungeklärten Zustände.

Aus Berlin, 22. Februar, wird gemeldet: Das Abendblatt der „Vossischen Zeitung“ schreibt: Nichts ist verkehrter, als die Vorstellung, Deutschland sehe es scheinlich und mißgünstig an, wenn zwischen Wien und Petersburg freundliche Beziehungen hergestellt werden. Nichts wäre für Deutschland willkommener und wünschenswerter, als daß das Verhältnis zwischen den beiden Mächten gut und vertrauensvoll sei. Es hat an Versuchen, dieses Vertrauen zu untergraben und Zwietracht zu säen nicht gefehlt, anscheinend nicht ohne jeden Erfolg. Aber wenn die Zeit der Spannung vorüber ist, und wenn das Einvernehmen wieder ungetrübt ist, wer kann darüber größere Befriedigung empfinden, als das deutsche Volk, das mit Rußland politisch und wirtschaftlich auf gutem Fuße zu leben, mit Österreich-Ungarn durch das festeste Bündnis verknüpft zu sein und Europa den Segen des Friedens zu erhalten zu sehen wünscht? Wenn also Graf Lehrenthal die Freundschaft mit Rußland pflegt, kann er der verständnisvollen Zustimmung des deutschen Volkes versichert sein. Der Minister des Außern Seiner Majestät des Kaisers und Königs Franz Josef, der Vertrauensmann des Thronfolgers, wird in Berlin als Gast gefeiert, er wird nicht als Fremder betrachtet. Ein Gefühl politischer Zusammengehörigkeit beherrscht alle Erörterungen über den Besuch und seine Bedeutung. Man erwartet nichts, was Aufsehen erregen könnte, nichts, was eine neue Lage zu schaffen geeignet wäre. Das enge Bündnis zwischen Deutschland und Österreich-Ungarn ist die starke Grundlage des europäischen Gleichgewichtes und Friedens. Die Erhaltung dieses Bündnisses, das auf ehrlicher Freundschaft und auf Interessengemeinschaft beruht, ist Grund und Zweck der auswärtigen Politik beider Mächte. Ihr dienen die Besuche ihrer leitenden Staatsmänner.

Nach einer Meldung aus Athen wird die Rückkehr des Kronprinzen Konstantin nach Griechenland sofort nach der Kundmachung der königlichen Botschaft über die Einberufung der Nationalversammlung für die Revision der Verfassung erfolgen. Beniselos hat erklärt, daß die Auflösung der Militärliga nach der Veröffentlichung der Botschaft über die Einberufung der Nationalversammlung keinem Zweifel unterliege, da die Mitglieder der Liga sich mit ihrem Worte dazu verpflichtet haben.

Der Rücktritt der englischen Regierung dürfte sich noch im Frühjahr, wenn nicht noch vor Ostern während der Adressdebatte vollziehen. Der englische Premier hat sich entschlossen, sich lieber durch die Koalition der Konservativen mit den Iren stürzen zu lassen, als mit Unterstützung der Iren sich noch kurze Zeit am Ruder zu halten.

Tagesneuigkeiten.

— (Das Liebesmaß.) Einen seltsamen Apparat, der dazu dienen soll, den Grad der Liebe und Freundschaft, der zwei Menschen miteinander verbindet, mathematisch genau festzustellen und abzumessen, will ein amerika-

der vergötterten Fürstenkrone schmücken wollen, aber das redete ihm der Major mit vieler Mühe aus.

„Das kannst du ja später, wenn Elly glücklich verheiratet ist, immer noch besorgen, teuerster Better,“ sagte der Major, „setze sie dann meinethwegen auch ihrem Affenpinscher auf, und lasse sie auf ihren Pferden paradiere, jetzt aber ist deine Elly immer noch Fräulein Sibold, und bis zum Ja vor dem Altar hat sie kein Recht auf die Fürstenkrone.“

Herr Sibold fand seinen Better wie immer unausstehlich, fügte sich dann aber seufzend seiner höheren Einsicht.

Die Hochzeit fand mit allem nur erdenklichen Pomp statt, Elly verschwand unter kostbaren Spitzen und Schleiern, durch die geheimnisvoll Brillantsterne blitzten, und vor wie in der Kirche drängte sich die schaulustige Menge.

Eine elegante Equipage mit prachtvollen Pferden bespannt, die zu diesem Tage eigens angeschafft waren, führte das Brautpaar in die Kirche, und in dem kleinen, aber ansehnlichen Kreise, dem sich noch einige Freunde des Fürsten, junge Lebemänner mit hochtönenden Namen, zugesellt hatten, herrschte die feierliche Stimmung, die solchem Tage angemessen ist. Nur ein kleiner Dämpfer war dem Brautwater aufgedrückt, als der Fürst kurz vor der standesamtlichen Trauung behauptete, mit der jährlichen Rente, die ihm von seinem Schwiegervater ausgesetzt war, und die für anspruchslosere Menschen ein kleines Vermögen bedeutete, nicht annähernd auskommen zu können. Er verlangte das Doppelte, und es gab ziemlich heftige Erörterungen, in denen der Fürst durchblicken ließ, daß er im Weigerungsfalle noch in der letzten Stunde zu seinem Schmerz überhaupt auf die Heirat verzichten müsse. Das half. Der Standal mit der kurz vor der Trauung aufgelösten Verlobung, mit der man so viel Lärm geschlagen hatte und die die stolzesten Träume der Familie verwirklichte, schwebte

nischer Ingenieur, Charles Trudow in San Francisco, entdeckt haben. Kalifornische Zeitungen berichten, daß Patente für diese „Liebesmaschine“ — wie der Erfinder sie getauft hat — bereits angemeldet sind. Bei dieser Gefühlsmessung muß ein jeder der beiden „Patienten“ einen Griff mit der Hand umklammern, der durch ein kompliziertes System von Drähten mit einem elektrischen Uhrwerk verbunden ist, das auf einem Zifferblatt dann haarfein den Stärkegrad der liebevollen Zuneigung registriert. Besteht zwischen den beiden Menschen keine Sympathie, so bleibt der Zeiger unbeweglich. Der merkwürdige Apparat soll imstande sein, die Intensität der seelischen Neigungen bis zu den zartesten Abstufungen genau zu verzeichnen.

— (Der Aufsatz einer Zehnjährigen.) Unter diesem Titel veröffentlicht die „Mecklenburger Zeitung“ einen Kinderaufsatz in der bekannten humoristischen Art. Wir lassen es dahingestellt, ob Mama oder Tante dabei die Schulaufsicht geführt haben. Das drollige Werk der Zehnjährigen lautet: Die Babys sind die kleinsten Menschen, die es gibt. Bei uns gibt es immer eins und wenn das anfängt zu laufen kommt ein andres und das ist dann das Baby. In unserer Straße sind sehr viele Babys. In jedem Hause eins und jetzt wenn die Sonne scheint kommen alle auf die Straße und da sieht man erst wieviele da sind. In welchen Babywagen sitzen 2, eins mit dem Kopp hin und eins mit dem Kopp her — diese heißt man Zwillinge und sehen so ähnlich, daß wenn man eins ansieht, denkt man, es ist das andere. Die Babys sind lieb und gut, wenn sie schlafen. Wenn man sie aber wachst, dann schreien sie und man muß mit ihnen hin und hergehen und sie schütteln und zu ihnen singen. Jeder war einmal ein Baby. Großpapa auch, er hat damals aber nicht so ausgesehen, wie nu. Keine Haare hat er schon gehabt, aber weißen Bart nicht sagt Mama, die ihn damals schon kannte. Die Babys haben keine Zähne und nichts anders im Mund, wie bloß den Daumen. Woher die Babys kommen, weiß man nicht genau. Einer sagt, der Storch bringt sie und der andere sagt Frau Müller.

— (Das Ende der Männerkirche.) Aus Newyork wird berichtet: Die Männerkirche von Atlantic City liegt im Sterben: das Gotteshaus, das am Anfang so „großen Erfolg hatte“, soll geschlossen werden. Um die kirchenscheuen Männer zu bekehren und zur Predigt anzulocken, hatte der Geistliche mit amerikanischer Findigkeit ein merkwürdiges Experiment gewagt, er erklärte eines Tages das Gotteshaus für eine „Männerkirche“ und Frauen wurden nicht zugelassen. Man durfte im Gotteshause rauchen, alkoholfreie Getränke wurden verabreicht, und wenn die Sommersonne gar zu heiß brannte, dann durften die frommen Männer auch ihre Röcke ausziehen und in Hemdärmeln den erbauenden Worten des Pastors lauschen. Der Versuch fand anfangs großen Beifall, aber alle Ideen werden mit der Zeit alte Ideen und dies war auch das Schicksal der Männerkirche: mit der Neuheit verlor die frauenlose und ungenierte Frömmigkeit für die Männer von Atlantic City ihren Reiz, die Schar der Kirchgänger wurde kleiner und kleiner und schrumpfte schließlich auf so wenige Gläubige zusammen, daß der Geistliche resignierte. Dazu kam, daß Konkurrenzkirchen mit lebendigen Bildern und kinematographischen Vorführungen ungeahnte Erfolge erzielten und die Männerkirche überflügelt; darum wird sie nun geschlossen.

Herrn Sibold wie ein furchtbares Schreckgespenst vor. Er erklärte sich bereit, das große Opfer zu bringen, und der Fürst hatte wie immer seinen Willen durchgesetzt.

Endlich war das luxuriöse Diner mit seinen Strömen von Sekt vorüber, und die Neuvermählten rüsteten sich zur Abreise nach Paris.

Mama Sibold drückte die junge Frau gerührt an ihren Busen, aber der Trennungsschmerz ging unter in dem befehlenden Gefühl, eine Fürstin, die noch dazu ihre eigene Tochter war, in den Armen zu halten. Der Vater sprach salbungsvoll unsinnige Worte, wie sie ihm der Spitz, den er dem Sekt verdankte, eingab, und Tante Nettchen hatte sich des Fürsten bemächtigt, dem sie in aller Eile einen Kuß auf die bärtigen Lippen drückte. Er war ja nun ihr Neffe, dagegen konnte niemand etwas einwenden. Aber er machte ein Gesicht dazu, als hätte er Essig verschluckt.

Dann fuhr das junge Paar in Begleitung von Jungfer und Kammerdiener fort. In einem Abteil erster Klasse waren sie, wie Herr Sibold, der sie zum Bahnhof begleitet hatte, es jedem erzählte, gut untergebracht.

Nun zog Elly an der Seite des vornehmen Gatten hinaus ins Leben, in die große, glänzende Welt. Ein Gedanke, den ihr kleiner, törichter Kopf kaum fassen konnte, vor dem sie sich beinahe fürchtete.

Es war ihr unmöglich, die Schichternheit, die sie in der Nähe dieses vielbewunderten Mannes empfand, zu überwinden, und sie atmete erleichtert auf, als er auf einer größeren Station das Coupé verließ, um, wie er sagte, dem Kammerdiener einige Weisungen zu geben. Sie ahnte nicht, daß er eiligst in ein anderes Coupé erster Klasse schlüpfte, aus dem ihm Wanda Warislawskas blonder Kopf entgegenleuchtete, und das er erst wieder verließ, als der Zug sich eben in Bewegung setzen wollte.

(Fortsetzung folgt.)

Lokal- und Provinzial-Nachrichten.

Einführung einer Wertzuwachsabgabe für Landes- und Gemeindezwecke.

Bekanntlich hat die Regierung in wiederholten prinzipiellen Erklärungen ihrer Bereitwilligkeit Ausdruck verliehen, den autonomen Körperschaften eine neue Einnahmsquelle in der Wertzuwachsabgabe zur Verfügung zu stellen.

Wie wir nun erfahren, hat die Regierung im Hinblick auf dieses Versprechen kürzlich den Landesvertretungen zwei Mustergesetzentwürfe zur alternativen Verwendung übermittelt, von denen der erste die Einführung einer Wertzuwachsabgabe für Landes- und Gemeindezwecke zum Gegenstande hat, während der zweite Entwurf in Form eines Rahmengesetzes die Einführung einer Wertzuwachsabgabe bloß für Gemeindezwecke für den Fall ins Auge faßt, als die Landesvertretung auf die Einführung einer solchen Landesabgabe verzichten sollte.

Beide Entwürfe sind auf dem Prinzip der sogenannten indirekten Wertzuwachssteuer aufgebaut, bei welcher die Besteuerung der Wertsteigerung einer Liegenschaft erst im Zeitpunkte ihres Besitzwechsels stattzufinden hat.

Unter Wertzuwachs ist der Unterschied zwischen dem Veräußerungs- und dem ursprünglichen Erwerbswerte der Liegenschaft zu verstehen. Dieser Wert wird in der Regel auf Grund des Veräußerungs-, bezw. Erwerbspreises unter Hinzurechnung der Nebenleistungen und Investitionen ermittelt; die Bemessungsbehörde kann jedoch, falls sich der Veräußerungs- oder der Erwerbspreis nicht mit Sicherheit feststellen läßt oder Bedenken gegen die Richtigkeit der Preisermittlung bestehen, der Berechnung des Wertzuwachses den gemeinen Wert, den die Liegenschaft zur Zeit der Veräußerung oder der Erwerbung repräsentiert, zugrunde legen. Die Feststellung des gemeinen Wertes hat im Falle des Nichtzustandekommens einer gütlichen Vereinbarung mit der Partei im Wege der gerichtlichen Schätzung stattzufinden.

Von der Besteuerung werden ausgenommen alle Übertragungen, bei denen der Wertzuwachs 10 Prozent des Erwerbswertes nicht übersteigt, ferner Zwangsversteigerungen, unentgeltliche Erwerbungen von Todes wegen oder unter Lebenden, Erbteilungen, entgeltliche Übertragungen von Ascendenten an Descendenten und zwischen Eheleuten und dergl. mehr.

Die Abgabe, welche in erster Linie von dem Veräußerer der Liegenschaft zu entrichten ist, läßt eine Quote des Wertzuwachses in der Höhe von 10 Prozent des Erwerbspreises frei und erfaßt sodann den Rest des Wertzuwachses nach dem ersten Gesetzentwurfe in einer der prozentuellen Wertsteigerung angepassten Progression von 5 bis 25 Prozent. Diese Sätze erfahren jedoch je nach der Länge der Besitzdauer eine Ermäßigung von 10 bis 50 Prozent. Ubrigens ist die nähere Feststellung des Tarifes innerhalb dieser Grenzen der Beschlußfassung der Landtage überlassen. Die Bemessung der Abgabe obliegt nach diesem Entwurfe in größeren Gemeinden dem Gemeindevorsteher oder von ihm bestellten Organen, sonst aber dem Landesamte.

In dem zweiten Gesetzentwurfe wird den Gemeinden innerhalb gewisser Grenzen die Festsetzung der Abgabenhöhe durch autonome Abgabeordnungen freigestellt. Die Bemessung steht gleichfalls dem Gemeindevorsteher oder seinen Organen zu; es kann jedoch in der Abgabeordnung auch die Aufstellung einer von der Gemeindevertretung zu wählenden Abgabekommission vorgesehen werden.

Im Falle einer absichtlichen Abgabeverkürzung kann eine Abgabehöherhöhung von 100 Prozent des verkürzten oder der Verkürzung ausgesetzten Betrages und im Falle des nachgewiesenen Abganges einer Verkürzungsabsicht eine solche bis 10 Prozent der Abgabe oder 500 Kronen verhängt werden. Andere Übertretungen der Abgabevorschriften werden mit Geldstrafen bis zu 500 Kronen geahndet.

Der Ertrag der Wertzuwachsabgabe und der Abgabehöherhöhungen hat nach der ersten Vorlage zur Hälfte dem Landesfonds und zur Hälfte den Gemeindefassen, nach der zweiten Vorlage aber zur Gänze den Gemeindefassen zuzufleßen, darf aber im letzteren Falle nur bis zu einer bestimmten Höhe für laufende Gemeindeerfordernisse verwendet werden, während der Rest einem Rücklagefonds zuzuweisen ist, der für Investitionszwecke (Schulbauten, Wohnungsfürsorge usw.) oder zur Schuldentilgung verwendet werden soll.

Die Geldstrafen endlich haben dem Armenfonds des Bezirkes, bezw. der Gemeinde zuzukommen, in deren Sprengel sich die veräußerte Liegenschaft befindet.

(Beim k. k. Verwaltungsgerichtshofe) werden öffentliche mündliche Verhandlungen stattfinden: am 1. März: Hugo Fürst zu Windisch-Grätz in Haasberg wider das Ackerbauministerium und wider den mitbelangten Jakob Simciz und Genossen in Kaltenfeld wegen eines Wildschadenersatzes; am 4. März: Dr. Josef

Edler von Račić in Laibach wider die Personaleinkommensteuer-Berufungskommission für Krain wegen der Personaleinkommensteuer; am 12. März: Josef Benarčić in Oberlaibach wider die Erwerbsteuer-Landeskommission für Krain wegen der allgemeinen Erwerbsteuer.

(Stiftungen für Heiratslustige.) Aus der Gijela-Stiftung gelangen sechs einmalige Ausstattungsbeiträge zu je 400 K zur Befehung. Anspruchsberechtigt sind in erster Linie die Töchter, bezw. Waisen der wirklichen Mitglieder der Kaiser Franz Josef-Stiftung für Versorgung von k. u. k. Offizierswitwen und -waisen, und nach diesen überhaupt Töchter und Waisen der aktiven oder pensionierten Offiziere des k. u. k. Heeres, der Kriegsmarine und der beiden Landeswehren. Die ungestempelten Gesuche, mit dem Nachweise der im Laufe dieses Jahres bevorstehenden Berechtigung und dem Tauschein der Braut instruiert, sind direkt an die Stiftung (Wien, IX./3., Maximilianplatz Nr. 2) einzufenden. Beteiligungstag: 20. April 1910, an welchem Tage die Bewerberinnen Bräute sein müssen.

(Der fünfte vollstümliche Vortrag des Luftvereines.) Vor einem massenhaften Auditorium sprach am Dienstag abends Herr k. k. Leutnant Franz Redlich über den Fortschritt der Flugtechnik. Ausgehend von der allgemein üblichen Einteilung der Flugwerkzeuge in „leichter als die Luft und schwerer als die Luft“ nach starrem, halbstarrem und unstarrem System, führte der Vortragende eine große Anzahl Lichtbilder vor. Zunächst gelangten die großen Luftschiffe System Zeppelin, Parseval, Renner usw. zur Darstellung, welche auf dem Prinzip „leichter als die Luft“ aufgebaut sind und ihren Auftrieb lediglich durch den Gewichtunterschied empfangen, der zwischen ihrem Eigengewicht und der verdrängten Luftmasse besteht. Noch eingehender gelangten die Flugapparate zur Darstellung, wie sie durch Santos Dumont, Wright, Lebaudy, vom Oesterreicher Kreis, vom Deutschen Lilienthal und vielen anderen aus den verschiedenen Kulturvölkern neuerdings konstruiert wurden. Etwas, was noch vor zwanzig Jahren als unmöglich bezeichnet wurde, ist durch diese unermüdete Arbeit so vieler Ingenieure bereits heute erreicht, daß im Flugapparat, schwerer als die Luft, Entfernungen von 40 Kilometern mit einer Geschwindigkeit bis zu 90 Kilometer die Stunde durchgemessen werden. Wohl beweist selbst der erfolgreiche Flug der Gebrüder Wright, daß heute noch ein großes Maß von Akrobatengewandtheit dazu gehört, um diese Luftfahrzeuge zu meistern. Doch wird es gewiß gelingen, hier durch immer neue Verbesserungen mit der Zeit größere Sicherheit zu schaffen. Der bisherige Weg der Flugtechnik ist durch eine große Anzahl von Todesopfern gezeichnet, die von vielen Konstrukteuren gebracht wurden. Aber diese Todesopfer sind nicht umsonst. Auch unser Oesterreich, das bisher am Mangel der für erfolgreiches Arbeiten nötigen Geldmittel frantke, wird sich mit der Zeit auf dem Gebiete der Luftschiffahrt in erfolgreichen Wettbewerb mit anderen Staaten stellen können. Wohl werden wir niemals den ungeheuren Vorsprung Frankreichs einholen, aber die Unternehmungslust und der Erfindungsgeist unserer Ingenieure dürfte sich erfolgreich mit der Arbeit der reichsdeutschen messen können, sobald einmal mehr finanzielle Mittel bereitgestellt sein werden. Auf der Simmeringer Haide bei Wien erheben sich schon heute 15 Hangars und mit der Zeit werden wir, wie in Paris und Berlin, dort Flugwochen erleben, in denen sich die verschiedensten Modelle tummeln werden. Der Vortragende, der auf die Entwicklung dieser Flugapparate noch höhere Hoffnungen setzt als auf die der Luftschiffe, erläuterte in einem Schlußteile seines Vortrages an kleinen Modellen die technische Ausführung des Wright und Lebaudy und schloß mit einem Aufruf, sich an dem österreichischen Verein für Luftschiffahrt beteiligen zu wollen. Stürmischer Beifall lohnte diese ungemein fesselnden und belehrenden Ausführungen.

(Vortragszyklus des Herrn Professors Dr. Otto Zander.) Am Dienstag beschloß Herr Professor Doktor Otto Zander seinen aus sechzehn Vorträgen bestehenden geschichtlichen Vortragskreis mit einer zusammenfassenden geschichtlich-philosophischen Betrachtung. Der Vortragende behandelte nacheinander die Begründung des römischen Weltreiches in den Tagen des Königtums und der Republik auf Grund der neuesten Forschungen, die das herkömmliche Bild jener Zeiten in ein so völlig neues Licht gerückt haben. Hierauf behandelte er die Reaktionszeit von 1845 bis 1848 als eine Zeit gährender Neugestaltung, um dann in mehreren Schlußvorträgen die Kreuzzugszeit zu schildern, in welcher das Abendland aus dem Orient so mannigfache Befruchtung und Einwirkung empfing. Die Vorträge waren fast immer frei gehalten und legten Zeugnis von dem umfassenden Wissen und der Leichtigkeit der Darstellung ab, die wir so oft an dem Redner bewunderten. In seiner Schlußbetrachtung versuchte der Vortragende im Anschluß an Wilhelm Bölsche eine Theorie über Sinn und Zweck alles weltgeschichtlichen Geschehens zu geben. Diese Theorie geht davon aus, daß in dem unendlich kleinen Ausschnitte der geschichtlichen Erkenntnis der Zweckgedanke unabweisbar sei, weshalb wir genötigt seien, auch im Univerfalsgeschehen einen Zweck zu konstruieren, der in der allmählichen Kultivierung und Werterhöhung der Materie gesucht werden müsse. Sämtliche Vorträge, die im Chemiesale der k. k. Oberrealschule gehalten wurden, erfreuten sich guten Besuches von Damen und Herren der Gesellschaft. Der Vortragende wurde beim Ende aufs wärmste beglückwünscht.

(Pariser Taschentücher.) Die Pariserin entfaltet in Taschentüchern wie in allen anderen Dingen einen nicht unbedeutenden Luxus. Sie verwendet für diesen Artikel neben Batist chinesische und japanische Seide, außerdem sogenannte indische Bananenseide, einen der neuesten Modestoffe. Die Hohlsäume werden immer breiter und komplizierter. Dazu sind Einsätze aus Valenciennes oder Chantilly beliebt. Auch ganze Figuren und Arabesken werden in dieser Weise eingeseht. Seidene Taschentücher, die so dünn und leicht sein müssen, daß man sie zu einem Nichts zusammendrücken kann, zeigen häufig Malereien oder zarte Stickereien auf dem Stoff. Die Monogramme sind einfach, aber fast immer bunt, in zwei oder drei Farben ausgeführt. In roter oder schwarzer Ausführung sehen sie häufig aus wie Siegel. Statt der Buchstaben sieht man oft ein Zeichen, eine Blume, einen Schmetterling oder ähnliches. Es haben die Taschentücher in ihrem Ausschnitt die Form eines Schmetterlings oder einer Blüte.

(Kodesteller in der Hölle.) Im Bundesstaat der Vereinigten Staaten hat diefertige der Senator Jefferson Davis von Arkansas durch eine leidenschaftliche Rede gegen den bekannten Standard Oil-Trust nicht geringe Aufregung verursacht. Es handelt sich um eine Bill, durch die dem Trust das Recht gegeben werden soll, eine Röhrenleitung quer durch Staatsländereien in Arkansas zu bauen. Der Senator, der früher dreimal Gouverneur von Arkansas gewesen war, sprach folgende grimmige Worte: „Die einzige Röhrenleitung, für die ich stimmen würde, würde eine sein, die in der Hölle endigt. Ich würde dann Herrn J. D. Kodesteller am unteren Ende dieser Leitung zu sehen wünschen, unter dem Strom von brennendem Öl, bis er von dem Erzeugnis seiner eigenen bössartigen Organisation zugebedet und vernichtet wäre.“ Laute Ordnungsrufe ertönten im Senate ob diesem unchristlichen Wunsche, aber Herr Davis ließ sich nicht abhalten, seine Rede zu Ende zu bringen.

(Carnegies erstes Geschäft.) Der schottisch-amerikanische Stahlkönig Andrew Carnegie, der bis jetzt insgesamt über 600 Millionen Mark für gemeinnützige Zwecke gestiftet hat und für dessen Heldenstiftung in Frankreich sich kürzlich unter dem Vorsitz des Ministerpräsidenten Briand ein Komitee bildete, hat diefertige in Chicago bei einem ihm zu Ehren gegebenen Festmahl erzählt, wie er sein erstes Geschäft machte. Es brachte ihm 10.000 Dollars auf einen Hieb ein, und das Interessanteste ist, daß Carnegie das Kapital zu diesem Unternehmen selbst erst borgen mußte. „Ich erinnere mich“, so erzählte Carnegie, „wie ich noch ein junger Angestellter der Pennsylvania-Eisenbahn war. Ein Arbeitskollege namens Woodruff hatte einen Schlafwagen erfunden und ging mit einem paar kleiner Schlafwagenmodelle hausieren. Lieber Freund, jagte ich ihm, ich glaube, wir werden diese Dinger eines Tages im Eisenbahngeschäft brauchen. Und richtig, die Pennsylvania-Gesellschaft bestellte ein paar Schlafwagen dieser Konstruktion. Später, als ich Woodruff gelegentlich wieder sah, sprach er zu mir, Sie scheinen ein heller junger Mann zu sein, Carnegie. Ich glaube, Sie könnten mit mir zusammen ein Geschäft machen. All richtig, war meine Antwort, ich bin bereit. Ich gebe Ihnen einen Anteil von einem Achtel, sagte Woodruff und nannte mir die Summe, einige hundert Dollars, die ich zu zahlen hatte. Nun hatte ich keinen Cent, aber ich ging zu einem meiner Kollegen, und bat ihn, mir das Geld zu leihen. Der gab es mir, als ich versprach, ihm 5 Dollars die Woche zurückzuzahlen. Mein Gehalt betrug damals monatlich 40 Dollars, und ich brachte es fertig, die Hälfte davon zu den Abschlagszahlungen zu verwenden. So begann ich mein erstes Geschäft, es brachte mir 10.000 Dollars ein und verhalf mir dazu, in die Pullmangesellschaft einzutreten.“

(Der chinesische „Leibosen“.) Der Chinese heizt niemals sein Haus, und die Tradition bestimmt auch seine Kleidung, ohne die Winterkälte zu berücksichtigen. Stoff und Schnitt sind vorgeschrieben, das einzige Mittel gegen die Kälte ist das Anlegen dreifacher Kleidung. Aber auch dies genügt nicht dem empfindlicheren Sohn des Himmels. Wenn die Kälte des Winters ihn frösteln macht, dann greift er zu seinen beiden „Leibösen“ und nichts vermag ihn so leicht wieder von ihnen zu trennen, ehe das warme Wetter wiederkommt. Diese sonderbaren Wärmezeuger sind zwei Bambuskästen, in denen in einer Blechhülle glühende Kohlen verwahrt sind. Sie begleiten den Chinesen bei allen Gängen. Nicht selten sieht man in den großen Chinesenstädten, so wird in „Nos Loisirs“ berichtet, würdige Mandarinen einhergehen, deren Wangen vom Opiumgenuß ausgehöhlt sind. Sie schreiten langsam daher und um die dürre Gestalt flattert das weite Seidengewand. In der Leibgegend aber bauscht sich das Kleid zu erschreckender Dide: hier, unter dem Stoff verborgen, hält der Chinese sorgsam seinen Leibwärmer. Der Glücksgegnete aber leistet sich zwei dieser Wärmeapparate: während er mit der Linken seinen Leibosen unbeweglich auf die Leibgegend preßt, gleitet die Rechte mit dem zweiten Leibosen zärtlich über Beine, Hüften, Rücken oder Brust und überall dorthin, wo der Spaziergänger friert und nach wohliger Wärme sich sehnt.

(Nachher.) Willie: „Vater, ein Mann ist ein Jungeselle, bis er heiratet, nicht wahr?“ — Vater: „Natürlich, mein Sohn.“ — Willie: „Und wie nennt er sich nachher?“ — Vater: „Das will ich dir lieber nicht sagen, mein Sohn!“

(Verein „Pravnik“) Herr Bezirksrichter Doktor Franz Mohoric wird morgen um 6 Uhr abends im Justizgebäude (Verhandlungsaal Nr. 123) einen Vortrag über strafbare Handlungen gegen die Ehre nach dem Borentwurf des Strafgesetzes aus dem Jahre 1909 halten. Eingeladen hiezu sind die Vereinsmitglieder und alle, die sich um den Gegenstand interessieren.

(Eine Zimerverammlung) wird Sonntag, den 27. d. M., um 3 Uhr nachmittags in den Gasthauslokalitäten des Herrn Guzelj in Bischoflack stattfinden. Auf der Tagesordnung steht u. a. ein Vortrag des Herrn Oberlehrers A. V. Kozar aus Laibach über den Exportbienenstock, den Handel mit lebenden Bienen sowie über die Bienenzucht behufs Honiggewinnung.

(Zur heurigen Bauaison.) Der Monat März steht vor der Tür und mit ihm beginnt die Bauaison, die fünfzehnte nach der Erdbebenkatastrophe. Die Baupläne sind derzeit noch mit Schneemassen bedeckt, aber letztere weichen schon den Sonnenstrahlen und dem Südwind. Bei sämtlichen Bauunternehmern füllen sich die Lagerplätze mit Baumaterialien, in den Werkstätten aber rühren die Professionisten ihre Hände und liefern fertige Artikel für die im Rohbau bereits unter Dach gebrachten Gebäude. Ob die heurige Bauzeit die vorjährige an der Zahl der Objekte erreichen wird, kann vorläufig nicht konstatiert werden; daß aber die Stadt nach Nord und Süd eine Erweiterung durch Neubauten erfährt, ist sicher. Zwei, drei Gebäude auf den städtischen Bauplätzen des alten Verpflegungsmagazins, die Gebäude der Gewerbeschule an der Römerrnauer und der Bloch hinter dem Gebäude des deutschen Theaters bilden beachtenswerte Nummern für die Bauchronik. Angeworfen und verputzt aber werden vor allem: das dreistöckige Doppelhaus (Kos-Babic) in der Gerichtsgasse, das dreistöckige Haus (B. Kubelka) an der Franz-Josef-Straße, das zweistöckige Haus (Jos. Kos) in der Cyrill- und Methodgasse, das zweistöckige Haus (S. Privsek) in der Sonnengasse, die Villa des M. Spreitzer am Tabor, die fünf Gebäude der „Kolinška Tovarna“ an der Ahacjewa cesta, der zweistöckige Schultrakt des Kollegium Marianum an der Poljanastraße, die drei Wohnhäuser der Wohnungsbaugenossenschaft in Gradisce, die Villa der Lotta Senig an der Simon Gregorčič-Straße, die Villa Göbl am Gruberfai und die Villa der Amalia Zerjav in der Schießstättgasse. Im alten Schießstättgebäude werden die Adaptierungsarbeiten fortgesetzt und im Frühjahr zu Ende geführt werden. Die Eröffnung des Jubiläums-Siechenhauses am Alten Weg ist für den Monat Mai in Aussicht genommen. Auf dem Bauplatz des abgelösten und abgetragenen Hauses Gestrin an der Poljanastraße ist der Bau eines neuen zweistöckigen Wohnhauses projektiert. Für alle diese Arbeiten wird ein Arbeitermateriale von etwa achthundert Mann benötigt.

(Vorkehrungen für die heurigen Entwässerungsarbeiten.) Die Bauleitung der Firma Cezcoviczka wird heuer mit einer Arbeiterzahl von dreitausend Mann die Arbeiten im Gruberkanal in Angriff nehmen. Hiezu ist, wie wir erfahren, die zweite Hälfte des Monats März bestimmt. Fortgesetzt werden vor allem die Vertiefung des Bettes von der Poljanabrücke slufaufwärts, die Erweiterung des Bettes, die Errichtung der weiteren Betonwände an Stelle der alten Stützmauern, Legung der Geleise gegen die Untertrainer Brücke und Legung der hölzernen Rinnen, bzw. Trodenlegung des Bettes an verschiedenen tiefen Stellen. Die Arbeiten werden im oberen Teile des Kanals viel Arbeitskräfte in Anspruch nehmen. Günstiges Frühjahrswetter vorausgesetzt, werden jedoch diese Arbeiten im laufenden Jahre möglichst beschleunigt werden, da im unteren Teile die Abführung des ausgegrabenen Erd- und Schottermaterials auf den bereits gelegten Geleisen rasch vor sich gehen wird.

(Von der Erdbebenwarte.) Gestern erfolgten auf allen Instrumenten Fernbebenaufzeichnungen. Beginn der ersten Vorläufer um 8 Uhr 54 Minuten 18 Sekunden. Die Hauptbewegung mit 16 Millimeter setzte um 8 Uhr 56 Minuten 41 Sekunden ein. Ende der Aufzeichnung um 9 Uhr 6 Minuten. Geschätzte Herddistanz bei 1000 Kilometer.

(Befegung von Bezirkstierarztesstellen in Dalmatien.) Bei den politischen Behörden in Dalmatien gelangen zwei landesfürstl. Bezirkstierarztesstellen mit den Bezügen der zehnten Rangklasse und eine Veterinär-Arztstellenstelle mit einem Adjutum jährlicher 1200 K zur Wiederbesetzung. Bewerber um diese Stellen haben ihre Gesuche bis spätestens 10. März im Wege ihrer vorgesetzten oder der politischen Bezirksbehörde beim k. k. dalmatinischen Statthaltereipräsidentium einzubringen und mit folgenden Dokumenten zu belegen: a) Tauf- oder Geburtschein, b) Belege über die Vorbildung, c) das tierärztliche Diplom, d) das Zeugnis über die mit gutem Erfolge abgelegte Prüfung für Tierärzte im Sinne der Ministerialverordnung vom 21. März 1873, R. G. Bl. Nr. 37, e) Nachweis über die bisherige Verwendung sowie über die Kenntnis der kroatianischen oder serbischen und der italienischen Sprache. Jene Bewerber, die nicht im Staatsdienste stehen, haben überdies den Nachweis über ihre physische Eignung und ihre österreichische Staatsangehörigkeit zu erbringen.

(Noch ein neuer Komet.) Wie aus Kiel gemeldet wird, wurde diesertage abermals ein Komet, und zwar in Genf, entdeckt. Der Komet wurde am 20. d. um 7 Uhr abends in unmittelbarer Nähe des Halleyschen Kometen bemerkt. Über eine voraussichtliche Sichtbarkeit läßt sich vorläufig nichts sagen.

(Zur Volksbewegung in Krain.) Im politischen Bezirke Laibach Stadt (40.564 Einwohner) fanden im verfloffenen Jahre 478 Trauungen statt. Die Zahl der Geborenen belief sich auf 1068, die der Verstorbenen auf 1190, darunter 318 Kinder im Alter von der Geburt bis zu 5 Jahren. Ein Alter von 50 bis zu 70 Jahren erreichten 270, von über 70 Jahren 204 Personen. An Tuberkulose starben 210, an Lungenentzündung 86, an Diphtheritis 13, an Keuchhusten 2, an Masern 11, an Scharlach 33, an Typhus 3 und durch zufällige tödliche Beschädigung 37, durch Selbstmord 9 und durch Mord und Todschlag 3 Personen; alle übrigen an sonstigen verschiedenen Krankheiten. — Im politischen Bezirke Laibach Umgebung (59.828 Einwohner) fanden im verfloffenen Jahre 338 Trauungen statt. Die Zahl der Geborenen belief sich auf 2438, die der Verstorbenen auf 1693, darunter 557 Kinder im Alter von der Geburt bis zu 5 Jahren. Ein Alter von 50 bis zu 70 Jahren erreichten 270, von über 70 Jahren 213 Personen. An Tuberkulose starben 330, an Lungenentzündung 91, an Diphtheritis 27, an Keuchhusten 27, an Masern 14, an Scharlach 94, an Typhus 8, durch zufällige tödliche Beschädigung 25, durch Selbstmord 10 und durch Mord und Todschlag 2 Personen; alle übrigen an sonstigen verschiedenen Krankheiten. — r.

(Vierte österreichische Konferenz für Schwachsinngigenfürsorge in Wien.) Der Verein „Fürsorge für Schwachsinngige und Epileptische in Wien“ veranstaltet am 21. und 22. März im Festsale des Lehrhauses in Wien, VIII., Josefsplatz 12, die vierte österreichische Konferenz der Schwachsinngigenfürsorge, bei welcher unter anderem über die Fortschritte auf dem Gebiete der Schwachsinngigenfürsorge in Österreich, über Forschungen auf dem Gebiete des Schwachsinnes, über die körperliche Erziehung Schwachsinngiger in der Schule, über die Behandlung der schwachsinngigen Kinder, über den Unterricht in verschiedenen Lehrgegenständen und über Lehrmittel an Schulen für Schwachsinngige, über die Aufgaben des Hilfspflegeres und über die weiteren Schicksale der die Anstalten verlassenden schwachsinngigen und epileptischen Kinder verhandelt werden wird. — Anmeldungen zur Teilnahme an dieser Konferenz sind an den Konferenzausschuß in Wien, XVIII/1., Anastasius Grün-gasse 10, welcher auch jede weitere Auskunft über diese Konferenz erteilt, bis längstens 1. März zu richten. Jene Lehrpersonen, die an der Konferenz teilzunehmen beabsichtigen, haben sich den erforderlichen Urlaub im Dienstwege zu erwirken. — r.

(Vom Verdachte des Kindesmordes befreit.) In Triest wurden, wie wir seinerzeit gemeldet haben, vor zirka einem Monat eine Frau namens Franziska Leban und ein Mann namens Josef Gasparin verhaftet, da gegen beide die Anzeige erstattet worden war, daß sie zweimal die Frucht ihres Liebesverhältnisses durch Verbrechen vernichtet haben. Die Untersuchung hatte mit großen Schwierigkeiten zu kämpfen, da seit der Tat schon viele Monate verfloßen sein sollten. In der Bevölkerung wurde die Untersuchung mit großem Interesse verfolgt, da man der anonymen Anzeige keinen Glauben schenken wollte und alles auf eine böswillige Verleumdung zurückführte. Die Untersuchung wurde nun eingestellt, ohne daß sie irgend etwas Belastendes ergeben hätte, außer der Erzählung der zwölfjährigen Tochter der Leban, die gesehen haben will, wie Gasparin zweimal Pakete, aus denen man ein Schreien heraushörte, in den Ofen warf. Die des zweifachen Mordes Beschuldigten wurden aus der Untersuchungshaft entlassen.

(Die bakterientötende Kraft des Weines.) In einer größeren Arbeit über die bakterientötende Kraft des Weines haben die schweizerischen Chemiker Meunier und Seiler-Lausanne nachgewiesen, daß das Volk nicht so unrecht hat, wenn es dem Weine einen hygienischen Wert beilegt. Sehr bekannt ist z. B., daß Früchte, wie Erdbeeren, Himbeeren, Melonen, viel besser ertragen werden, wenn sie mit Wein und Zucker übergossen genossen werden. Vielfach wird geglaubt, daß Wein, wenn er einem schlechten Trinkwasser zugesetzt wird, das letztere auch verbessert. Das scheint nun wirklich der Fall zu sein. Wie aus den Untersuchungen obiger Forscher hervorgeht, bewirkt ein Zusatz von 50 Prozent zu einem Trinkwasser eine bedeutende Verringerung der Keimzahl des letzteren, und zwar scheinen die Weißweine rascher zu wirken wie die Rotweine. Die Abnahme der Bakterien ist sofort beim Vermischen beider Flüssigkeiten zu beobachten, sie erreicht ihren Höhepunkt zwei bis drei Stunden nachher. Wenn man dem Trinkwasser ein gleiches Quantum Wein hinzufügt, so tötet man auf diese Weise 95 Prozent der Wasserbakterien.

(Verein „Säuglingschutz“.) Man schreibt uns aus Wien: Die weitverzweigte Tätigkeit des Vereines „Säuglingschutz“ und dessen vorbildliches Wirken auf dem Gebiete der Säuglingsfürsorge findet in allen Kreisen der Bevölkerung warme Anerkennung und Würdigung und es ist zu hoffen, daß durch die zielbewußte Arbeit des Vereines die erschreckend große Säuglingssterblichkeit in Österreich vermindert werden wird. Um dem Vereine die Möglichkeit einer noch größeren Tätigkeit zu verschaffen, hat ihm das k. k. Finanzministerium eine Effektenlotterie mit Losen zu 1 K bewilligt, welche auch bereits zur Ausgabe gelangt sind. Der Haupttreffer dieser Lotterie hat einen Wert von 60.000 K und darf nach Abzug der Gewinnsteuer auch in barem Gelde ausbezahlt werden; im ganzen gelangen bei der unwiderruflich am 12. Mai l. J. stattfindenden Ziehung 7173 Treffer zur Verlosung. Die Lose sind in allen Wechselstuben, Trafiken, Lottokollektoren usw. sowie bei der Lotterieverwaltung: Wien, 1. Bezirk, Jakobergasse

Nr. 5 erhältlich. Im Interesse der humanitären Institution ist ein großer Absatz zu erhoffen.

(Von der Strafe.) Als vorgestern nachmittags ein Sicherheitswachmann auf der Erjavecstraße eine Knochenfammerlin zur Ausweisleistung verhielt, beschimpfte ihn diese derart, daß er sie zum Amte stellte. — Auf der Poljanastraße hielt ein Sicherheitswachmann ein Bauernmädchen an, die mit ihrem Milchwagen auf dem Trottoir fuhr. Sie gab ihm einen falschen Namen an und ließ endlich, den Wagen zurücklassend, davon. — Auf der Ahacjewa cesta beanständete ein Sicherheitswachmann drei Knechte, die in der Brantweinchenke weilten, während sie ihre Pferde ohne Aufsicht auf der Strafe stehen ließen. — In der Schulalle und auf der Petersstraße wurden drei Baganten wegen Betteln verhaftet.

(Verloren.) Ein schwarzer Havelock, ferner eine Kiste Tee mit der Marke N. N. 9200/19 und eine goldene Herrenuhrkette.

(Wetterbericht.) Der Luftdruck ist im Westen Europas, namentlich über England, bedeutend gestiegen. Die Wetterlage hat sich im Wesen nicht verändert; niedriger Druck beherrscht den Nordwesten, hoher den Osten. In Frankreich und Deutschland sind stellenweise bedeutende Niederschlagsmengen niedergegangen. In Österreich herrscht vorwiegend heiteres bis wechselnd bewölkttes Wetter; die Temperaturen sind fast überall gefallen. In den Alpenländern weht anhaltend Föhn. In Laibach hat sich die Wetterlage verschlechtert. Nach dem gestern tagsüber die zeitweise stürmisch wehenden Westwinde feuchte Luftmassen aus Westen ins Land gebracht, überzog sich nachts das Firmament mit einer kompakten niedrig schwebenden Wolkenschichte. Die Temperatur ist heute früh bis 4,5 Grad Celsius gesunken. Der Luftdruck sinkt beständig und gleichmäßig. Die Beobachtungsstationen meldeten gestern früh folgende Morgentemperaturen: Laibach 1,4, Klagenfurt — 3,5, Görz 6,8, Triest 7,1, Pola 3,7, Abbazia 6,3, Agram 4,6, Sarajevo 2,3, Graz — 0,6, Wien 2,4, Prag 3,2, Berlin 8,0, Paris 8,1, Nizza 7,2, Neapel 10,5, Palermo 8,2, Petersburg — 4,7 (Schneefall); die Höhenstationen Obir 1,4, Sonnblick — 5,0, Semmering 6,8 Grad Celsius. Voraussichtliches Wetter in der nächsten Zeit für Laibach: Bewölkt, Neigung zu Niederschlägen, mild, mäßige Winde.

Verstorbene.

Am 22. Februar. Johanna Plehan Private, 75 J., sv. Petra cesta 63. — Johann Kastelic, Oberaufseher, 70 J., Karlovska cesta 15. — Maria Stanovnik, Einwohnerin, 63 J., Karlovska cesta 7.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Seehöhe 306,2 m. Mittl. Luftdruck 736,0 mm.

Table with 7 columns: Zeit der Beobachtung, Barometerstand in Millimetern auf 0°C. reduziert, Lufttemperatur nach Celsius, Wind, Ansicht des Himmels, Niederschlag binnen 24 St. in Millimetern. Rows for 23. and 24. Feb.

Seismische Berichte und Beobachtungen

der Laibacher Erdbebenwarte

(gegründet von der Krainischen Sparkasse 1897.)

(Ort: Gebäude der k. k. Staats-Oberrealschule.)

Lage: Nördl. Breite 46°03'; Östl. Länge von Greenwich 14°31'.

Table with 6 columns: Herddistanz, Beginn des ersten Vorläufers, Beginn des zweiten Vorläufers, Beginn der Hauptbewegung, Maximum (Ausschlag) in mm, Ende der Aufzeichnungen. Rows for 23. Feb.

Laibach:

Table with 6 columns: bei, h, m, s, h, m, s. Row for 23. Feb.

Sarajevo:

Table with 6 columns: bei, h, m, s, h, m, s. Rows for 23. Feb.

Bodenunruhe: Mäßig stark.

* Es bedeutet: E = dreifaches Horizontalpendel von Reber-Glaser, V = Mikroseismograph Vicentini, W = Wiebert-Bendel.

Theater, Kunst und Literatur.

(Deutsche Bühne.) Es scheint seit geraumer Zeit in Vergessenheit geraten zu sein, daß eine Bühne auch eine Art Kulturmission zu erfüllen hätte, denn der Spielplan pendelt zwischen Operette und Schwank hin und her. Zu allem Überflusse werden abgedroschene Operetten mit einer gewissen Regelmäßigkeit wiederholt, alte Schwänke aus dem verstaubten Archive hervorgeholt, während gerade die letzten Monate der Spielzeit die Vorführung fesselnder Novitäten von litera-

Anzeigebblatt.

Gegründet 1842.
Wappen-, Schriften- und Schildermaler
Brüder Eberl
Laibach
 Miklošičstraße Nr. 6
 Ballhausgasse Nr. 6.
 Telephon 154. (4417) 44

Erstes Agrar
Militärvorbereitungs-
Institut
 (Schule und Internat)
 eröffnet **1. März 1. J. den Haupt-**
lehkurs für Aspiranten auf
den Einjährig-Freiwilligen-
dienst.
 Das Institut besitzt vorzüglich bewährte Lehrkräfte und hat bisher außerordentlich günstige Prüfungserfolge erzielt. Zahlreiche ehemalige Institutsschüler gehören als Offiziere, Fähnriche und Einjährig-Freiwillige der k. u. k. Armee an.
 Näheres und Programme auf Verlangen bei der (237) 10—9
Instituts-Direktion
 Zagreb, Kukovičeva ul. 15. II.177

Geld-Darlehen
 in jeder Höhe für jedermann zu 4 bis 6% gegen Schuldschein mit oder ohne Bürgen, tilgbar in monatlichen Raten von 1—10 Jahren.
Darlehen auf Realitäten zu 3 1/2% auf 30—60 Jahre, höchste Belehnung. Größere Finanzierungen. Rasche und diskrete Abwicklung besorgt
Administration des Börsen-Courier
Budapest VIII., Josefsring 33.
 Rückporto erwünscht. (547) 12-4

Buchhalter
 perfekter Korrespondent, mit **Sprachkenntnissen**
 wird für ein großes Exporthaus Südsteiermarks per sofort oder später gesucht.
 Anträge sind unter «Buchhalter» an die Administration dieser Zeitung zu richten. (682) 3—1

Gesucht wird
 eine sonnseitige **Wohnung**
 im Hochparterre oder I. Stock zum **August-**
termin von einer ruhigen, ständigen Partei, bestehend aus **drei großen und zwei kleineren Zimmern** nebst **Dienstboten- und Badezimmer** und sonstigem Zugehör, möglichst im Innern der Stadt.
 Anträge an Frau **E. Schüller**, Laibach, Nonnengasse 19. (632) 5-3

(598) **Haupttreffer** 8—5
Kronen 500.000 Kronen
Ziehung 1. März!
1 Österr. Rotes Kreuzlos
1 Italien. Rotes Kreuzlos
1 Ung. Dombau-Basilika-Los
1 Serb. Staats-Tabak-Los
1 Ung. Joziv-Los
 Alle 5 Originallose in 39 Monatsraten à K 6.—.
13 Ziehungen jährlich!
 Ziehungslisten gratis und franko.
Alser Wechselhaus
Paul Bjevay
 Wien, IX., Alserstraße Nr. 22.
 Ältestes Wechselhaus am Grund.

Grosses
Militärkonzert
 ausgeführt von der k. u. k. Regimentskapelle Nr. 27 König der Belgier:
findet heute den 24. Februar 1910 im
Hotel Union
 :: statt ::
Anfang 8 Uhr abends :: Eintritt K 1.—.

Programm:

- 1.) Jakl: „Naturforscher“, Walzer
- 2.) Smetana: Ouvertüre zur Oper „Das Geheimnis“
- 3.) Bizet: Phantasie aus der Oper „Carmen“
- 4.) a) Nedbal: „Miss Butterfly“, Valse
 b) Mascagni: „Blumenorakel“, Lied
- 5.) Tschaikowsky: Tonbilder a. d. Oper „Eugen Onegin“
- 6.) Lehar: Reminiszenzen aus der Operette „Der Rastelbinder“
 Pause (30 Minuten). (677)
- 7.) Lehar: „Luxemburg“-Walzer aus der Operette „Der Graf von Luxemburg“
8. Komzak: „Wiener Spaziergänge“, Potpourri
9. a) Hellmesberger: „Die Perle von Iberien“, Intermezzo
 b) Fremaux: „La Zwanzinette“, moderner Tanz
10. Ganne: „Lothringer“, Marsch

Št. 3848. (680) 3—1

Razpis.
Podpisani mestni magistrat razpisuje dobavo sukna in druzega blaga za uniform-obleko mestnih stražnikov in slug.
Ponudbe, katerim je priložiti vzorce blaga in cenovnik, sprejema mestni magistrat do vštetega
9. marca 1910.
Mestni magistrat ljubljanski
 dne 19. februarja 1910.
 Županov namestnik: **Vončina** l. r.

Oklic.
 Izvršitev s sklepom c. kr. okrajnega sodišča v Rudolfovom z dne 21. januarja 1910, A 577/9/2, dovoljene prostovoljne dražbe v zapuščino 6. novembra 1909 umrle **Ane Judež iz Velcega Orehka** spadajoče premičnine in zemljišč vl. št. 83 in 84 kat. obč. Zajčji vrh in vl. št. 375 kat. obč. Brusnice, določi se na dan
9. marca 1910,
 ob 10. uri dopoldne, v Velkem Orehku št. 3, na licu mesta s pristavkom, da se isti prodajo le za ali nad ceno, navedeno v zapuščinski razpravi 29. decembra 1909 najboljšim ponudnikom, in sicer premičnino proti položbi skupila v roke sod. poverjenika in zemljišča proti spolnitvi dražbenih pogojev, med katere spada določilo, da se 10% cene položi precej pri dražbi v roke poverjenika kot varščino, polovica skupila v dveh mesecih po dražbi, ostalo pa v 6 mesecih z 5% obrestmi.
Rudolfovo, 19. februarja 1910.
Dr. Albin Poznik
 c. kr. notar kot sodni komisar.
 (678)

Moll's Seidlitz Pulver.
Nur echt, wenn jede Schachtel und jedes Pulver **A. Moll's** Schutzmarke und Unterschrift trägt.
Moll's Seidlitz-Pulver sind für Magenleidende ein unübertreffliches Mittel, von einer den Magen kräftigenden und die Verdauungstätigkeit steigernden Wirkung und als milde auflösendes Mittel bei Stuhlverstopfung allen drastischen Purgativs, Pillen, Bitterwässern etc. vorzuziehen. — **Preis der Originalschachtel K 2.—.** Falsifikate werden gerichtlich verfolgt.

Moll's Franzbranntwein u. Salz.
Nur echt, wenn jede Flasche **A. Moll's** Schutzmarke trägt und mit Bleiplombe verschlossen ist.
Moll's Franzbranntwein und Salz ist ein namentlich als schmerzstillende Einreibung bei Gliederreißen und den anderen Folgen von Erkältungen bestbekanntes Volksmittel von muskel- und nervenkräftigender Wirkung.
Preis der plomb. Original-Flasche K 1.90.
Hauptversand durch Apotheker A. Moll, k. u. k. Hoflieferant, Wien, I., Tuchlauben 9.
 In den Depots der Provinz verlange man ausdrücklich **A. Moll's Präparate.** — Depots in **Laibach: M. Leustek, Apotheker; Rudolfswert, J. Bergmann, Apotheker.**
 (2355) 21



Einen schönen und dichten Haarwuchs
 erhält man durch den Gebrauch von
CHININA SALUS der **The Salus Company, Triest**
 von den Ärzten als das beste Haarwaschmittel anerkannt, um die Schuppenbildung zu verhindern, die Haarwurzeln zu stärken und den Haarwuchs zu fördern. Der **Chinina Salus** wurde die höchste Staatsauszeichnung zuteil und wurde dieselbe bei den hygienischen Ausstellungen zu Wien, London und Paris mit der goldenen Medaille und dem Grand Prix prämiert. (296) 12—5
Tausende Atteste von Ärzten und Privaten bezeugen deren Erfolg.
 — Erhältlich in allen guten Apotheken, Drogerien und Parfumerien. —
Ausschliessliches Depot für Krain: Apotheker G. Piccoli in Laibach.